

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 6 (1930)
Heft: 1

Artikel: Das 1000-jährige Island
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein typischer Vertreter des gastfreundlichen isländischen Volkstammes



Isländerin in der noch alltäglich in Stadt und Land getragenen Tracht mit dem kleinen, flachen Kapp-dien, von dem ein langer Zipf herunterhängt



Das 1000 jährige JSLAND



Islands silberner Reichtum sind die Meerfische. Millionen von Heringen werden jährlich gefangen und exportiert



Denkmal Ingolf Arnarsons, des Gründers der Hauptstadt Reykjavik bei der Erntebesiedlung Islands

Der Hafen von Islands Hauptstadt Reykjavik im Rahmen einer großartigen Gebirgs-szene



Die vielen heißen Quellen liefern der Wascchanstalt das fertige Wascwasser



Islands Staubbach, der Seljalandsfoß im Süden der Insel

Im Norden, dort wo die Wogen des Atlantik und des Polarmeeres zusammenbrausen, liegt die Sageninsel Island, von Lavawüsten und Gletscherkuppen bedeckt, von feuerspeienden Bergen behütet. Die Erde dampft, in dunklen Schlünden sprudelt kochender Schwefelschlamm, und das Wasser zischt heiß aus dem Boden hervor, der mitunter zittert und bebt. Fürwahr, das ist ein trotziges «Ende der Welt»! Wie die Schweiz, so ist jenes meerumrandete, zweieinhalbmal so große Bergland zu einem Hort der Freiheit geworden. Als König Harald gegen Ende des neunten Jahrhunderts in Norwegen ein absolutes Regiment errichtete, wanderten alle, die sich seinem Szepter nicht fügen wollten, nach der fernen, erst wenig bekannten und noch ganz einsamen Insel aus. Dort, wo heute die Hauptstadt Reykjavik liegt, gründeten sie die erste Siedlung, und wer jetzt in die «Rauchbucht» einfährt, gewahrt auf einer Anhöhe die Gestalt ihres Anführers Ingolf Arnarson. Immer neue Scharen kamen übers Meer und ließen sich häuslich nieder in den Fjorden und Flußläufen rings um das unwirtliche Hochland des Innern. Gegen das Jahr 930 hin vereinigten sie sich zu einem freien Staatswesen, und in Thingvellir, nahe der wilden Felsenklüfte Almannagja, der «Allmännerschlichte», traten sie fortan zum Allting zusammen, der Landesversammlung, die Gesetze gab und Gericht hielt.

Der isländische Bauernhof ist von origineller Art. Seitlich stehen die einzelnen Holzgebäude nebeneinander, durch dicke, grasüberwachsene Mauern zum Schutz gegen Kälte und Wetterunbill voneinander abgetrennt. Gras wächst auch auf den Dächern als dicke Isolierschicht. Die Vorderfront des Gehöftes bietet eine seltene Flucht von einem halben Dutzend Giebeln

Nebeneinanderes Bild: Der Boden ist karg. Aber die genügsamen Bauern freuen sich auch über die ärmliche Heuernte



Nebeneinanderes Bild: Im Hafen liegen die Heringstonnen zu Tausenden bereit zum Verlad



Obenstehendes Bild: Die Erde dampft, der heiße Springbrunnen eines Geysirs zischt kochend empor

Ein Besuch des tausendjährigen Island gehört zu den eindrucklichsten Reiseerlebnissen. Nähert man sich auf dem bequemen Postdampfer von Dänemark oder Schottland her, dann gewahrt man von weitem wie ein fernes Märchen die sanft gewölbte Gletscherkuppe des Vatnajökull, dessen höchste Spitze 2119 Meter über das Meer emporragt. Immer vielgestaltiger, immer zerrissener zeigt sich die Küste, und nach einigen Stunden gelangt man in die charakter-

istische Gruppe der Westmännerinseln mit dem alten Vulkan Helgafell und den Vogelfelsen, aus denen Zehntausende von Seevögeln emporbrausen, wenn die Sirene des Schiffes brüllt und von den zerklüfteten Klippen vielfältig widerhallt. Sechs Tage nach der Abfahrt in Kopenhagen — eine gute Amerika-reise — landet der Islanddampfer im Hafen von Reykjavik. Zwanzigttausend von den hunderttausend Inselbewohnern sind in den Holz-, Stein- oder auch Well-

(Fortsetzung auf Seite 20)

(Fortsetzung von Seite 5)

blechhäusern dieser seltsamen Metropole, über deren freundlicher Bucht der langgestreckte Berg Esja wacht, daheim. Seltsam ist die Stadt gewiß in ihrer Mischung als staatliches Zentrum eines politisch regsamen Volkes, als Hauptumschlagsplatz der großen Fischerei, die fast alleiniger Erwerbszweig ist, als Bankstadt, als Mittelpunkt einer uralten, hochentwickelten Kultur, als Universitätsstadt und gleichzeitig — Fischerdorf. Auf breiten Straßen verkehren viele Automobile, die einzigen Verkehrsmittel neben den Säumerpferden. Noch ist die Eisenbahn hier unbekannt, und wer weiß, ob sie je zustandekommt, zumal gerade jetzt ein regelmäßiger Flugverkehr die großen Distanzen rasch und sicher überwindet. In den Sommermonaten umgeben weiße Felder die Stadt: auf großen Steinflächen wird die kostbare Beute des Meeres, der Klippfisch zu Tausenden und Abertausenden in der Sonne zum Trocknen ausgebreitet, so daß diese Auslagen wie Schneedecken kilometerweit schimmern. Mittlerweile schwärmen zahllose Flottillen von Fischerdampfern, «Trawlern», rings um die Küsten.

Noch heute ist das Landesinnere trostlose Einöde, in die Monate-, zuweilen sogar jahrelang kein Mensch vordringt. Nur im Süden breitet sich eine freundlich grüne Stromebene zwischen den Vulkanbergen aus, in der Islands Bauern ihre eigenartigen Gehöfte errichtet haben. Man wundert sich über das trauliche Heim, wenn man als fremder Wanderer vom gastfreundlichen Isländer zum Eintreten genötigt und dann erst gründlich bestaunt wird, daß man nicht auf einem der kleinen, flinken Pferdchen herbeigeritten ist. Bibliothek und Harmonium, die nirgends fehlen, mögen zum Zeitvertreib in den Winter Nächten helfen, die ebenso lang sind, wie im Sommer die Tage der Mitternachtssonne. In manchen Gegenden steigen andauernd Dampf Wolken auf, und man weiß, daß Geysire die Einsamkeit beleben. In der Erde kocht und brodelte es fortwährend, und in nahezu regelmäßigen Abständen zischt zornig ein Wasserstrahl in die Luft, von schwefeligem Dampf begleitet. Und welchen Schweizer lockte es nicht, den berühmtesten Berg zu besteigen, die Hekla. Unter nimmt man es, nach heimatlichem Brauch, zu Fuß den 1400 Meter hohen Gipfel zu erklimmen, dann ist

man gewiß, die Segnungen und die besorgten Mahnungen der erstaunten Isländer mit auf den Weg zu bekommen. Denn immer noch mag die Angst vor dem «Pfuhl der Hölle» in den Gemütern der aller Mystik und mancherlei Aberglauben zugänglichen Leute schlummern, deren Vorfahren unter dem Eindruck der ungestümen Vulkanausbrüche erzählten, wie man eine Meile weit das Jammern, Heulen und Zähneklappen der Verdammten höre, wie sich große Scharen von Greifen und Raben über dem Feuer der Hekla tummeln! Aber heute schweigt der Feuerriese. Er schweigt schon seit dem Jahre 1913. Ist es nur Stille vor neuem Sturm?

Eigenartig und pittoresk sind auch die Fjorlandschaften im Westen, Norden und Osten der Insel, die der schmucken Bäume entbehrt, deren einzige, aber immer wieder wechselnde Zierde die endlos vielgestaltigen Formen der Berge und der Buchten sind. Das ist das tausendjährige Island, die «ultima Thule».

+



*Alle finden, daß
ich immer so guter
Laune bin....*

Sie beneiden mich um mein gutes Aussehen. Die Andern haben immer über etwas zu klagen. Sie schimpfen über das Wetter, sie können keine offenen Fenster leiden, sie wickeln sich von oben bis unten ein, wenn sie auf die Straße gehen, sie haben dauernd Angst, sich zu erkälten.

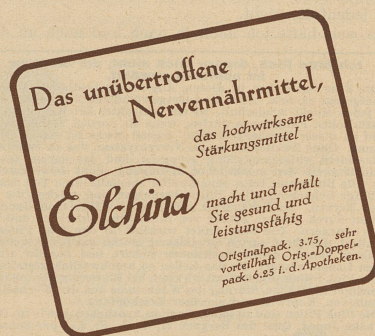
Mir macht das Wetter nichts. Ich nehme mich gar nicht in Acht und erkälte mich doch nicht.

Jedenfalls liegt es daran, daß ich immer Gaba bei mir habe. Ich möchte sie nicht missen. Sie sind so angenehm, besonders wenn der Hals etwas verschleimt oder trocken ist. Auch sonst nehme ich gern ein paar Gaba, weil es ein so erfrischendes Gefühl gibt. In einem rauchigen Lokal könnte ich es ohne Gaba gar nicht aushalten.

Wollen Sie nicht auch ein paar Gaba nehmen? Bitte bedienen Sie sich! Sicher werden Sie dann ebenso gut aufgelegt sein, wie ich.

Gaba

Eine Dose Gaba enthält mehr als
350 Tabletten und kostet nur Fr. 1.50.



AROSA Kinderheim u. Privatschule
Freudenberg

WEBER'S
EXTRA-FEINE

LIGA HAVANA CORONA

ETUI ZU 5 STÜCK FR. 1.20

PÜR RAUCHER EINER FEINEN LEICHTEN CIGARRE



Chalet-Fabrik
E. Rikari

Tel. 84 Belp bei Bern

Billige Preise

Pauschalübernahme bei
erstklassiger Ausführung